... Königskinder

Hallo lieber Leser,
dies ist eine kleine Geschichte über das Warten aus einer längst vergangenen Zeit - aus einem längst vergangenen Land.
Ich wünsche Dir, lieber Leser, ein wenig Kurzweil beim lesen und würde mich über eine konstruktive, ehrliche Kritik sehr freuen, denn diplomatisches Kuscheln bringt uns hier alle nicht weiter.

Liebe Grüße, Frank

Hier nun die ersten 500 Wörter:

... Königskinder (Eine kleine Geschichte vom Warten)

Ich wartete auf Maike und Maike wartete auf mich. Seit dreizehn Jahren warteten wir aufeinander.
Jetzt stand ich hier am Berliner Alexanderplatz. Es war der 9. Juni 89. Mit meinen zwei Metern Körpergröße ragte ich weit sichtbar aus dem wogenden Menschenmeer. Und während ich das Gewimmel vor mir nach Maike absuchte, schweiften meine Erinnerungen zurück. Wie hatte das alles einmal angefangen?

Es begann im Sommer 1976. Die fünfjährige Maike und ihr Vater besuchten uns. Während die Erwachsenen sich bis tief in die Nacht Geschichten von ihrer Flucht aus Ostpreußen erzählten, fand ich keinen Schlaf. Maike, die man in meinem Zimmer einquartiert hatte, wälzte sich unruhig hin und her. Von ihrer Mutter gerade verlassen, schrie sie im Schlaf nach ihr, dann schlug sie mit dem Kopf an die Wand. Ich, der damals neunjährige Junge, nahm sie unbeholfen in den Arm und hielt sie fest, bis meine „kleine Schwester“ einschlief. Dies war sie von dieser Nacht an für mich, und bald nannte sie mich „großer Bruder“. Zuerst warteten wir auf die nächsten Ferien, um miteinander zu spielen. Irgendwann kamen der erste Kuss und das Warten auf das erste Mal, auf das nächste Mal. Auch meine Mutter und Maikes Vater fanden zueinander, warteten so wie wir auf die wenigen Wiedersehen im Jahr.

Endlich sah ich Maike, die Weltzeituhr zeigte zehn Uhr an. Sie musste mich auch gerade entdeckt haben. „Falk hiier“, hallte ihre Stimme über den Platz. Sekunden später lagen wir uns in den Armen. Ihr mit Sommersprossen übersätes Gesicht reckte sich mir entgegen. Meine Lippen schlossen ihre Augenlider, fanden ihren Mund. Unsere Zungen spielten lange miteinander. Irgendwann wand sich Maike aus meinen Armen und strahlte: „Falk, du bist wirklich da. Ich hab dich so vermisst.“
„Ich dich auch.“ Ich strich ihr über die blonden Haare. „Wann musst du wieder zurück?“, fragte ich.
„Meine Freundin Ramona holt mich achtzehn Uhr ab. Eine Stunde später fährt dann unsere Klasse wieder zurück. Los komm“, lachte sie und zog mich fort. „Wir haben viel nachzuholen. Vor allem Eis essen.“
Hand in Hand schlenderten wir zu einem Eisstand, neben dem Zentrum Warenhaus. Ich kaufte Maike fünf Kugeln ihrer Lieblingssorte – Erdbeereis. Ihr Erdbeermund war unersättlich, forderte immer wieder einen süßen Tribut von mir. Wir ließen uns treiben. Irgendwann saßen wir auf einer Bank und kuschelten uns aneinander. Maike schaute mich erwartungsfroh an. Ich starrte an ihr vorbei zum Fernsehturm und schwieg.
„Was ist los mit dir, du guckst ja so traurig?“
„Ich habe gerade daran gedacht, dass du in acht Stunden wieder rüber musst.“
Maike kicherte: „Wetten, dass ich deinen kleinen Depri ganz schnell wegzaubere.“ Sie setzte sich auf mich

... Königskinder

und öffnete einige Knöpfe ihrer Bluse. Behutsam führte sie meine Hände. Ich schloss die Augen, viel zu spät. Der Seidenglanz ihrer gebräunten Haut, unterbrochen vom zarten Samt blonder Härchen, wirkte gnadenlos.
Maikes Haare tanzten über mir, bauten uns ein Versteck. Ihre Augen baten – nimm mich. Stunden saßen, lagen wir so auf dieser Bank. Dann knurrte Maikes Magen. Wir lachten und zogen uns in Richtung Alex zurück. Ein kleiner Snack, eine Currywurst, ich weiß es nicht mehr.

Dann liefen wir zum Grenzübergang Friedrichstraße, der letzten Station unseres Wiedersehens. Dort suchten wir uns eine Bank, ein neues Liebesnest auf Zeit. Die gläsernen Augen der Überwachungskameras leisteten uns Gesellschaft. Uniformierte starrten zu uns herüber ...

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).